

Nachrichten für Naunhof

Ämtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

Illustr. Sonntagsbeilage

Preisprophet Nr. 2

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eich, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudnitz, Threna zc.

Verkauf: wochentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis mit der Illust. Sonntagsbeilage vierteljährlich 1 Mk. 75 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 90 Pfg. Anzeigenpreis: die fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Ämtlicher Teil sechszeilige Zeile 20 Pfg. Reklamazeile 30 Pfg. Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 79.

Sonntag, 8. Juli 1917.

28 Jahrgang.

Ämtliches.

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nachdem die Landesstelle für Gemüse und Obst neuerdings die Großhandelshöchstpreise für einige Gemüse- und sämtliche ungenannten Obstsorten wesentlich erhöht hat, sieht sich der Bezirksverband veranlaßt, seinerseits die durch seine Bekanntmachungen vom 1. und 19. Juni 1917 festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise entsprechend zu erhöhen.

Vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gelten unter Aufhebung aller früheren Bekanntmachungen über diesen Gegenstand im Bezirksverband folgende Höchstpreise:

	1 Pfund beim Erzeuger	1 Zentner im Großhandel	1 Pfund im Kleinhandel
Erbsen ab 1. Juli	26 Pfg.	30 M.	40 Pfg.
Kohlrabi bis 31. Juli	15	18	25
ab 1. August	12	14	19
Bohnen, grüne bis 15. August	30	35	45
Wachs- und Perlbohnen	32	35	45
Puff- (Sau-) Bohnen	15	18	25
Mairüben	8	10	15
Karotten (runde, kleine)			
bis 15. Juli	17	19	25
bis 31. Juli	15	17	23
bis 15. August	14	16	22
Erdbeeren 1. Wahl	83	100	120
2. Wahl	45	55	70
Walderdbeeren (Monatserdbeeren)	150	180	200
Krauterdbeeren	20	24	32
Kirschen Drehkirschen	20	30	40
Säure Kirschen	40	50	65
Weiß Kirschen	35	45	55
Johannisbeeren, weiße u. rote	30	36	47
schwarze	40	48	60
Stachelbeeren	30	36	45
Himbeeren	55	70	90
Preißelbeeren	25	34	45
Preißelbeeren	35	46	60

Nebenunkosten wie Transportkosten, Provisionen der Verkäufer, natürlicher Schmutz und Verderb der Ware, Packmaterial, allgemeine Unkosten sowie irgend welche besonderen Entschädigungen dürfen neben den Preisen nicht in Ansatz gebracht werden. Einzeln und allein dürfen bei Gemüse die Kosten der Bahn- und der Schiffsfracht sowie die Fuhrwerkskosten, die nach den besonderen örtlichen Verhältnissen an die Stelle der Bahn- oder Schiffsfrachten treten, besonders berechnet werden.

Erzeuger, die unmittelbar an Kleinhändler oder an Verbraucher abliefern, dürfen die Groß- bzw. auch die Kleinhandelszuschläge nur fordern, wenn sie die sonst dem Groß- oder Kleinhändler zustehende Tätigkeit selbst übernehmen. Die Anlieferung der Ware durch den Erzeuger genügt dazu allein nicht; hinzu kommen muß noch die Verteilung der Früchte an die Kleinhändler oder Verbraucher. Sieht der Erzeuger die Früchte an ihrer Erzeugungsstätte ab, so ist er an den Erzeugerpreis gebunden, auch wenn er unmittelbar an den Kleinhändler oder Verbraucher verkauft. Unterhält jedoch der Besitzer oder Pächter einer Kirschenzucht einen besonderen Verkaufstand (Bude) und wird darin ständig mindestens eine Person mit dem Kleinverkauf von Kirschen beschäftigt, so dürfen höchstens gefordert werden für Drehkirschen 30 Pfg., für Säure Kirschen 60 Pfg. und alle übrigen Kirschen 50 Pfg. je Pfund.

Zusicherungen gegen diese Vorschriften werden nach § 14 der Bundesratsverordnung v. 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) mit Belohnung bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen belegt. Neben der Strafe kann auf Einziehung erkannt werden.

Die Bekanntmachungen des Bezirksverbandes vom 23. Mai, 1. und 19. Juni 1917 (G. u. O. 340, 361 und 448) werden aufgehoben. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Grimma, 5. Juli 1917.

G. u. O. 491.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.
S. A.
Regierungsdirektor Dr. Schmidt.

Bevölkerungszählung.

Auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Innern findet im Königreich Sachsen am 12. Juli 1917 eine allgemeine Zählung der mit Lebensmitteln zu versorgenden Bevölkerung statt.

Die Zählung erfolgt nach dem Stande vom 12. Juli. Sie erstreckt sich auf alle Personen mit Ausnahme der unmittelbar von der Seeresverwaltung verfolgten. Die Zählung findet mittels Hauslisten statt. In die Hauslisten sind einzutragen:

- alle Zivilpersonen, die am 12. Juli dieses Jahres an Orte ihren ständigen Wohnsitz haben, auch wenn sie am Zählungstage vorübergehend abwesend sind;
- alle Militärurlaubende, die sich in der Nacht vom 11. zum 12. Juli am Orte aufhalten oder im Laufe des 12. Juli ein treffen.

Hauslisten sind auch für Anstalten aller Art (Gasthäuser, Erziehungsanstalten, Krankenhäuser usw.), Wohnwagen usw. auszufertigen.

Die Hausbesitzer oder deren Vertreter sind verpflichtet, die Hausliste allen im Hause wohnenden Wohnparteien zur Vornahme der Eintragung vorzulegen. Die Hauslisten sind für jede Haushaltung durch den Haushaltungsvorstand oder seinen Vertreter, für Anstalten durch die Anstaltsleiter auszufüllen. Die Hauslisten werden rechtzeitig durch die Gemeindebehörden verteilt; sie sind bis zum Abend des 12. Juli dieses Jahres auszufüllen. Die Vollständigkeit der Eintragung aller in die Hausliste aufzunehmenden Personen ist vom Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter durch Unterschrift zu bestätigen.

Die Durchführung der Zählung liegt den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk einschließlich der im Orte befindlichen selbständigen Gutsbezirke ob. An die Gemeindebehörden wird noch besondere Anweisung ergehen.

Grimma, 5. Juli 1917.

3896 L.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft:
Geh. Reg.-Rat v. Bose, Amtshauptmann.

Für die U-Boot-Expedition, die nochmals dem Wohlwollen der Bezirksangehörigen ans Herz gelegt ist, nimmt auch die Kasse der Königl. Amtshauptmannschaft Gaben entgegen.

Grimma, 6. Juli 1917.

33 b R. K.

Der Amtshauptmann.
v. Bose.

Butterverkauf.

Der Verkauf für die Zeit vom 9. bis 15. Juli 1917 findet **Montag, den 9. Juli d. J.**

nach den auf den Speisekarten gedruckten Nummern statt bei

Anna Haase, Langestraße 9

vorm. 9 bis 11 Uhr für Karten Nr. 1 bis 600

„ 11 - 1 - - - - - 601 „ 1100

Minna Schirach, Bahnhofstraße 16

vorm. 9 bis 11 Uhr für Karten Nr. 1101 bis 1700

„ 11 - 1 - - - - - 1701 „ 2200

Bertha Wiegner, Langestraße 54

vorm. 9 bis 11 Uhr für Karten Nr. 2201 bis 2800

„ 11 - 1 - - - - - 2801 u. darüber.

Abgegeben wird auf jede Karte 1/2 Pfund Butter für 32 S.

Naunhof, am 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Mairüben-Verkauf.

Bei Ida Friedrich, Gartenstraße 11 und Karl Adler, Gartenstraße 20, werden Mairüben zum Preise von 15 Pfg. das Pfund markenfrei verkauft.

Naunhof, am 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Vereinsbank Naunhof in Naunhof

Kredit-Gewährung.

Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks.
Einlagen auf Sparbücher: Tägl. Verzinsung 4 %.
1/2 jährl. Kündigung 4 1/2 %. Größere Einlagen nach Vereinbarung.
Zinsfuß 44. Geldfuß 9-11 Uhr. Postkassenkonto: Leipzig Nr. 10783.

Nervenprobe.

[Am Wochenschluss.]

Wir sind am Wendepunkt des Jahres angelangt, und bald wird das dritte Kriegsjahr seinen Kreislauf vollendet haben. Wer da glaubt, daß wir von hier aus langsam, aber sicher nach den ersehnten und nach den schreckensvollen Erlebnissen dieses Krieges in die seligen Friedensgefilde einleiten würden, der sieht sich noch einmal bitter enttäuscht. Der Feind gibt kein Spiel noch immer nicht verloren. Im Westen hat er zwar, an der Somme und in der Champagne mit blutigen Köpfen heimgeschickt, das Schwert ermattet zur Erde gleiten lassen, aber die Vorhut der Amerikaner hat in diesen Tagen französischen Boden betreten, und so wenig es ihrer auch sind, die Latzache allein genügt schon den überaus geschickten Arrangements von Feind- und Truppenführern an der Seine, um den gemeinsamen Mut ihres Volkes mit begeisternden Aussichten auf eine nahe Zukunft wieder aufzurichten. Bis hier greifbare Geschehnisse heranwachsen, sollen die Soldaten der russischen Revolution für angemessene Unterhaltung Sorge tragen. Und wirklich: Diktator Kerenski hat sich nicht vergebens bitten lassen. Zum 1. Juli hat er den Befehl zur Wiederaufnahme der Offensive gegeben, und General Brussilow hat nicht einen Augenblick gezögert, sich als Massenschlichter seines Volkes aufs neue zu bemühen. Unter der Führung britischer und französischer Offiziere ließ er seine Divisionen in Ostgalizien gegen die Armee des Generalobersten von Borodowits anstürmen, und ganz wie in vergangenen Zeiten, da der Zar aller Reichen noch den Oberbefehl über Polaken und Sibiriaken, über Licherkenen und Turkmene führte, war im Rücken der zum Angriff vorgetriebenen Divisionen in der väterlichsten Weise dafür gefolgt, daß Kavallerie und Artillerie dem Kampfesmut der eigenen Landeskinder den gebührenden Nachdruck verlieh. Viel hat es ihnen nicht genutzt: ein geschicktes Dorf haben sie besetzt und die Trümmer einer ungarischen, bis zum Tode getreuen Division haben sie gefangen genommen. Aber die Ostfront steht, wie sie

gestanden hat, die Reserven sind zur Stelle, und wo die Russen den Versuch wiederholen sollten, durch unsere Linien durchzubrechen, sie werden uns überall gerüstet finden. Der Siegesstausch, den sie in Petersburg, namentlich vorpiegeln, um die Massen in Kampfesstimmung zu versetzen, er wird sehr bald wieder verfliegen sein — und was nachher kommt, wird nicht so leicht wie das erste Mal durch schöne Versprechungen, durch klammernde Aufrufe, durch drohende Dimweise auf den Zwang der Bündnisverträge zu überwinden sein. Indessen, einzuweichen ist für ein kleines Zwischenspiel gefordert; mehr können die Entente-Gläubigen wirklich nicht verlangen.

Wir dürfen ihrem verzweifelten Spiel mit voller Ruhe zusehen. Nicht, weil wir etwa gegen launenhafte Unfreundlichkeiten der Kriegsgöttin ganz und gar gefeit wären — so vermessend waren wir niemals und dürfen wir niemals sein. Aber die Herren unserer militärischen Führung haben bisher noch niemals verlagert, und wir haben, worüber man jetzt ja ganz offen sprechen kann, schon schlimmere Gefahrenzeiten durchgemacht als sie uns in diesem Jahre noch bereitet werden können. Nein, unser Hindenburg ist die zielbewusste Ruhe, die gelassene Besonnenheit in Person, und er versteht es wie keiner außer und neben ihm, den gewaltigen Organismus, der seiner Reiterhand anvertraut ist, mit Geist von seinem Geiste, mit dem Hauch seiner Seele zu erfüllen. Er ist, kaum daß die ersten Anzeichen der neuen russischen Offensive sich bemerkbar machten, mit seinem getreuen Generalquartiermeister nach Wien geeilt. Dort wird er alles Nötige veranlaßt haben. Wenige Tage später hat Kaiser Wilhelm seinem hohen Verbündeten auf Habsburgs Kaiserthron die Hand gedrückt, eine neue Bekräftigung des unzerbrechlichen Bündnisses, das immer noch gar vielen Leuten ein Dorn im Auge ist. Wärdten sie ihm von innen her, durch Aufspaltung widerwilliger oder widerstrebender Elemente im bunten Völkertrange der Donaumonarchie erfolgreich beikommen, sie würden es sich gewiß weder Mühe noch Kosten verbieten lassen; und wenn die Tscheken gegen die Deutschen, die Ruthenen gegen die Polen, die Slowaken gegen die Ungarn aufbegehren, so glaubt man in London nur ein klein wenig noch nachhelfen zu müssen, um endlich am Ziele anzulangen. Aber Kaiser Karl ist anderer Meinung. Er will es lieber mit den Mitteln gütiger Gnade versuchen, die ungezügeln Geister auf den Boden des gemeinsamen Vaterlandes zurückzuführen. Ein Experiment ohne Zweifel, vielleicht sogar ein nicht ungefährliches Experiment. Allein er denkt nicht daran, inmitten der nationalen Schwierigkeiten, die ihn umdrängen, die Herren zu verklären, und so lange eine ruhige Hand das Staatsruder führt, brauchen wir um Österreichs Schicksale nicht besorgt zu sein.

bleibt nur zu wünschen, daß auch alles, was im Gefolge unserer militärischen und politischen Führer marschiert, die Nervenprobe der nächsten Wochen und Monate gut bestehen möge. Im deutschen Reichstage, der wieder einmal zu kurzem Tag verlammt ist, siedet und brodelt es ganz gewaltig, und im Volk draußen, das bisher mit bewunderungswürdigem Opfermut allen Anforderungen der harten Kriegszeit standgehalten hat, seht man sich, unter den Nachwirkungen dieser knapp geratenen Frühlingsmonate nach reichlicherer Versorgung, eine letzte Anspannung seiner Kräfte wird ihm trotzdem nicht erspart werden können. Wir werden auch sie mit heroischer Zusammenfassung unseres gesamten Volkstums überleben — bis die U-Boote ihr Werk vollendet haben. Im Hinblick zu dem unerklärlichen Siegesbewußtsein unserer obersten Deereleitung werden wir tun, was uneres Amtes ist: vertrauensvoll ausbarren, bis der Feind am Boden liegt!

Sachsen am Scheidewege

betitelt sich ein Artikel im „Döhaer Tageblatt“, dessen Redaktion in den Händen des Herrn Hugo Bösch liegt. Er schreibt:

Seit vielen Jahren ist Sachsen das friedliche Land, in dessen Kammern aufregende parlamentarische Kämpfe und Konfliktsstoffe etwas unbekanntes sind. Die Ursachen der beschaulichen Ruhe sollen hier nicht erörtert werden; ein Irrtum wäre es indes, Sachsen aus diesem Grunde als dem juridischsten und bestregierten Bundesstaat einzuschätzen...

Genug, die Latzache besteht. Und wenn es in Zukunft anders kommen sollte, so müssen wirklich ganz außergewöhnliche Verhältnisse eintreten. Es scheint, daß wir auf eine solche Zukunft lossteuern. Die Stimmung im Landtag ist schwül und konfliktträchtig, die im Lande unheimlichwanger und gereizt, denn die Regierung will den berechtigten Forderungen gegenüber, die jetzt allüberall im Reiche geltend gemacht werden, „hart und fest“ bleiben.

Wer ist „die Regierung“? Die Mehrheit stellt sich darunter den Landesparlament vor, der seinen Ministern besteht, was sie tun sollen. Ist also das Volk unzufrieden, mit der „Regierung“, so befindet es sich im Gegensatz zum König selbst. Dieser Zustand kann sehr leicht in Sachsen eintreten, trotzdem Friedrich August eine Populartät genießt, um die ihn manch anderer nicht beneiden könnte, trotzdem er allen sympathisch ist, weil er sich so menschlich und bürgerlich gibt, trotzdem er keiner Partei zuneigt und sicherlich den besten Willen hat. Es wäre deshalb sehr bedauerlich, wenn es so weit käme.

In Wirklichkeit ist die Persönlichkeit des Königs so gut wie unbeteiligt an dem kommenden Konflikt, und „die Regierung“, die sich hinter ihm verbirgt, ist der konservative Minister Bismarck

von Schädel und sein konservatives Kabinett. König Friedrich August würde, wenn er wählte, wie es im Lande steht, wenn er erklärt würde, wie berechtigt andere Forderungen sind, lieber nicht dort und fest bleiben. Die Wahl gewinnt er aus den Vorkämpfern annehmend ein Bild von dem Stande der Dinge.

Ein wirklicher dramatischer Augenblick war es, als der sozialdemokratische Abgeordnete Fröhlich gegenüber einem konservativen erklärte, die Sozialisten kämpften nicht aus Königstreue, sondern aus Vaterlandsliebe. Er sei selbst Soldat gewesen und wolle das zu beurteilen. Die Regierung erschwere durch ihre ablehnende Haltung das Bestreben der Sozialdemokratie, das Durchhalten zu fördern. Eine Besserung der Zustände könne entweder von der Krone oder von der Strafe kommen. Er glaube nicht, daß sie von der Strafe kommen werde.

Nachdem der Minister des Innern sich für die Königstreue eingelassen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte, daß sie die Haupttriebfeder im Organismus des Reiches sei, erklärte der nationalliberale Abgeordnete Polern, daß sich die Regierung in einem schweren Irrtum mit dieser Annahme befinde. Es gehe eine tiefe Grängung durch das Land. Er warne die Regierung. Er wisse, daß ihr von sämtlichen Parteien Warnungen zugegangen seien, und er möchte dringend wünschen, daß eine davon auch zum Könige gedrungen sei.

Diese kurze Rede machte einen außerordentlich tiefen Eindruck auf das Haus. Die Entgegung des Ministers darauf prägte wirkungslos ab, zumal nun noch, nachdem einmal das Ventil geöffnet war, ein zweiter Nationalliberaler, Dr. Zoepfel, seinem Parteifreunde völlig zustimmte und erklärte, daß die große Menge von einem tollstolzen Mißtrauen gegen die Regierung erfüllt sei. Die Bureaokratie habe in diesem Kriege Bankrott gemacht. Man habe nicht das erlösende Wort gefunden, die Regierung verkenne vollkommen die wahren Gründe der Mißbilligung. Der monarchische Gedanke, der von der Bureaokratie getragen werde, leide unter ihrem Zusammenbrüche sehr. Mit kleinen Mitteln gehe es nicht mehr, ein großer Aufschuß tue not. Wenn das Zauberwort nicht gefunden werde, fürchte er schweren Schaden.

Es ist ein bedenkliches Spiel, das hier vor sich geht. Der einfache Mann kennt nur die Liebe zum Vaterlande, in dem der Monarch inbegreift, von dem er ein unveräußerlicher Teil ist. Konstruiert man erst einen Unterschied zwischen König und Vaterland, so geht auch ein Gegensatz zwischen König und Vaterland nicht mehr zu den Unmöglichkeit. Um dies zu vermeiden ist es wichtig, zu erkennen und festzustellen, daß sich in Sachen nur Volk und Regierung im Gegensatz befinden. Dank Herrn Bismarck u. Schädel und seinem Kabinett.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Verfassungsausschuss des Reichstags gab Ministerialdirektor Lemald die Erklärung ab, daß das volle Recht des Reichstags, Stellung zur Osterbotschaft zu nehmen, unangefochten sei. Auch das empfindlichste föderative Gewissen könne daran keinen Anstoß nehmen. In der Frage des gleichen Wahlrechts behalte sich die Osterbotschaft die volle Entscheidungsfreiheit vor. Die Konservativen und die deutsche Fraktion hatten in einer Erklärung an den Reichskanzler betont, daß die Änderungen des Wahlrechts ausschließlich Sache der Einzelstaaten seien. In sozialdemokratischer Antrag forderte, daß in allen Bundesstaaten das Reichstagswahlrecht einzuführen sei. Die Abstimmungen über die vorliegenden Anträge sollen erst am Sonnabend stattfinden.

Auf Grund einer Einladung, die von den Organisationen der deutschen Zeitungsverleger und Journalisten an den neu gegründeten Verein Osmanische Presse in Konstantinopel ergangen war, werden eine Anzahl hervorragender türkischer Pressevertreter in der nächsten Woche als außerordentlich willkommenen Gäste der deutschen Presse in Berlin erscheinen. Die türkischen Herren werden auch Leipzig, München, Frankfurt a. M., und Köln besuchen. Die Ankunft in Berlin wird am 12. Juli erfolgen, die Rückreise am 25. Juli angetreten werden.

Österreich-Ungarn.

Aus Wien wird gemeldet, daß das deutsche Kaiserpaar bei seinem Entree in Laxenburg von der Bevölkerung mit hellem Jubel empfangen wurde. Kaiser Karl und Kaiserin Rita geleiteten ihre Gäste zum Schloß. Dann nahm das deutsche Kaiserpaar im Alten Schloß Wohnung. Kaiser Wilhelm empfing u. a. den Minister des Äußeren, Grafen Czernin, den österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Ritter v. Seidler, den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Esterházy, den Vizepräsidenten des Herrenhauses Grafen Egon Fürst zu Fürstenberg und den Grafen Johann Wiltshel von. Dann folgte Kaiser Karl seinen Gast zu einer Fahrt ins Armeesoberkommando ab, wo beide eine Stunde verweilten. Darnach schloß sich ein Frühstück. Um 1/5 Uhr folgte ein Familienfest im Freien, um 1/6 Uhr im Laxenburger Park eine Spazierfahrt, um 8 Uhr Hofafel. Um 1/10 Uhr fand die Abreise vom Laxenburger Bahnhof statt.

Bei einer Aussprache über die Verfassungsreform im Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses brachte Abg. Strandski jungtschechische Forderungen zum Ausdruck. Er sprach von den unerfüllten, jahrhundertalten Idealen der tschechischen Nation und erklärte, wenn man wisse, daß eine Nation, in diesem Falle die deutsche, eine bessere Stellung innehat und diese bessere Stellung nicht aufgeben werde, lasse sich ein Einverständnis auf diesem Wege nicht erwarten. Daher sei es jetzt nicht angezeit, über diese Dinge zu sprechen, und es sei besser, die Friedenskonferenz abzuwarten. Professor Dr. Redlich trat Dr. Strandski in entschiedener Weise entgegen und erklärte, daß jeder Österreicher diesen Gedankengang ablehnen müsse. Gerade Österreich habe im Krieg gezeigt, daß es beisammen bleiben wolle.

Frankreich.

Das Ententeschlagwort vom demokratischen Deutschland, mit dem Herr Lloyd George schon ausbändig jonglierte, hat Herr Ribot jetzt auch in einer Ansprache als neuestes Lochmittel vorgeführt. Er sagte, für die Entente wäre der Frieden unendlich viel leichter zu schließen, wenn sie Vertreter einer auf modernen Rechtsgrundlagen beruhenden Demokratie gegenüber hätten. Das müsse man recht laut ausprechen, und es so auch von unseren Feinden gehört werde. Mit anderen Worten heißt das, die Entente hofft immer noch, in Deutschland wie in Russland eine Revolution zu entfachen und es so militärisch zu schwächen. In der früher so oft leidenschaftlich geforderten Volksabstimmung in Elsas-Lothringen hat jetzt auch Herr Ribot ein bedenkenliches Haar gefunden. Auch hier steckt er sich hinter die Allerweilthelmer, die Vereinigten Staaten, diese — so sagte er — haben begriffen, daß kein Sopplismus uns hindern kann, daß uns durch Mißbrauch der Gewalt gestohlene Gut zurückzuführen, und daß es keiner Abstimmung bedarf, um uns für dies Verlangen einen Rechtstitel zu verschaffen.

Schweiz.

Die siebente eigenständige Mobilisationsanleihe von 100 Millionen hat ein glänzendes Ergebnis gehabt. Es wurden von 28 681 Zeichnern 150 423 400 Frank ge-

zeichnet. Das Ergebnis der Anleihe bedeutet ein glänzendes Vertrauensvotum des Schweizer Volkes in die unerschütterliche Neutralitätspolitik des Schweizerischen Bundesrats.

Holland.

In einem Stadtteile Amsterdams fanden wieder sehr ernstliche Unruhen statt, bei denen ein Later und zwölf Verwundete auf dem Platz blieben. Als sich dort eine Volksmenge zusammenroffte, wurden diesmal von den Truppen wenig Umstände gemacht. Reiterei ging im Verein mit der Infanterie gegen die Volksmenge mit Gewaltmaßnahmen los.

Amerika.

Nach einem halbamtlichen mexikanischen Bericht, den die Agenzia Americana verbreitet, soll General Villa nahe der stark bewachten Grenze der Vereinigten Staaten von mexikanischen Regierungstruppen umzingelt worden sein. Zuletzt habe er wegen Mangel an Munition die Übergabe angeboten, wenn sein Leben und das Leben seiner Soldaten gesichert werde. Anscheinend weigerte sich aber die mexikanische Regierung, mit Villa zu verhandeln, weil sie ihn als Rebellen betrachtet.

Großbritannien.

In Beantwortung einer Anfrage wegen der in Vorschlag gebrachten Konferenz des Viererbundes über die Kriegsziele sagte Lord Robert Cecil, die russische Regierung habe eine Konferenz der verbündeten Mächte über die Friedensbedingungen vorgeschlagen. Die britische Regierung stehe wegen dieses Gegenstandes in Unterhandlungen mit ihren Verbündeten. Nach der Northcliffe-Presse soll diese Konferenz im August zusammentreten.

Dänemark.

Die Ententezeitung hat in allen Tonarten über den Bombenfund in Christiania, in dem ein deutscher Kurier verwickelt wurde, gerastert und moralisiert. Wie immer bei ihr, trifft auch in diesem Fall das Bibelwort vom Sölltler und Balken zu. Der Berichterstatter der „Verlingste Tidende“ in Haparanda meldet von fortgesetztem Mißbrauch der Kurierpässe durch die Entente. Man beobachtet während des ganzen Krieges, daß eine ungewöhnlich große Anzahl Gesandtschaftskuriers, oft bis zehn täglich, die Grenze auf dem Wege nach Petersburg überschreiten. Man erklärt dies damit, daß diese Kuriere in Wirklichkeit französische oder englische Instruktionsoffiziere für das russische Heer gewesen seien. Der Gewährsmann des Berichterstatters beobachtete selbst, wie diese Offiziere nach Überschreiten der Grenze Uniformen anogen, während sie vorher als gewöhnliche Dannebrosker gekleidet waren. Hier derartige Dannebrosker passierten noch vorige Woche die Grenze und wurden sämtlich als französische Artillerieoffiziere wiedererkannt. Die betreffenden Kuriere führten vielfach Gewäch verdächtig großen Umfangs mit.

Asien.

Über die Entwicklung der Dinge in China ist man naturgemäß auf Nachrichten angewiesen, die über den englischen Draht laufen und deshalb mit Vorsicht aufzufassen werden müssen. Die „Morning Post“ berichtet, daß der chinesische Präsident in die japanische Gesandtschaft gerichtet ist. Der frühere Ministerpräsident Yuan Shihai sei nach Nanking abgereist, wo starke Streitkräfte zusammengezogen werden. Er wird das Kommando über alle Streitkräfte, die vom Süden aus gegen die Wambusch vorrücken sollen, übernehmen, während Liang Juchsi den Befehl über die Truppen von Schantung führen werde. Man erwarte einen Angriff auf das Hauptquartier des Generals Liang Sun. Der Präsident habe das Amt des Präsidenten zeitweilig an Teng Runshang übertragen und angeordnet, eine Regierung in Nanking einzurichten und Yuan Shihai wieder zum Präsidenten zu ernennen. Später berichtet derselbe Korrespondent, daß 9 Personen, darunter Prinz Yiu Lun, wegen Hochverrats auf Befehl des Generals Hsun hingerichtet wurden. Der Militärgouverneur von Tschili, Laotun, habe Liang Sun ein Ultimatum übermittelt, in dem er seinen Rückzug aus Peking binnen 24 Stunden verlangt.

Aus In- und Ausland.

Warschau, 6. Juli. Im Staatsrat wurden in behandeltem Sinne Fragen erledigt, die bisher die Bildung des polnischen Heeres gebremst hatten.

Amsterdam, 6. Juli. Einigen hiesigen Blatte wird aus London gemeldet, daß die Kährtien an der Westfront im Monat Juni 110 Flugzeuge verloren haben.

Paris, 6. Juli. Ein Erlass ernannt den Abgeordneten Mongie zum Unterstaatssekretär für die Seetransporte und die Handelsmarine.

Newyork, 6. Juli. Der Finanzausschuss des Senates hat einen Bericht über das Kriegsteuergesetz, welches als Gesamtsumme 8 1/2 Milliarden ergeben soll, ausgearbeitet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Schärfere für Güter. Die schon vor längerer Zeit angehängte Verordnung, die dem Käufer mit Gütern ein Ende bereiten soll, ist erschienen. Danach dürfen lebende Gänse nur nach Erlaubnis verkauft werden. Beim Verkauf von lebenden Gänsen durch den Händler oder Mäher dürfen im Juli nicht mehr als 16 Mark, im August nicht mehr als 17 Mark und nach dem 31. August nicht mehr als 19 Mark für das Stück bezahlt werden. Dies gilt auch für Verkäufe, die vor der sofort in Kraft tretenden Verordnung abgeschlossen worden sind. Die Preise gelten ab Stall. Beim Weiterverkauf darf insgesamt ein Zuschlag von 2 Mark einschließlich der Beförderungskosten nicht überschritten werden. Bei geschlachteten Gänsen dürfen beim Verkauf durch den Händler oder Mäher an Händler 3,60 Mark für 1 Pfund, beim Verkauf durch den Händler an den Kleinhändler frei Lager oder Laden des Empfängers 3,75 Mark für 1 Pfund, beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher in Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern 4 Mark für 1 Pfund und in Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern 4,25 Mark für 1 Pfund berechnet werden. Verkauf der Händler oder Mäher unmittelbar an den Verbraucher, so darf der Preis auf 3,75, beim Verkauf in Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern auf 4 Mark für das Pfund erhöht werden. Die Preise gelten für ungeöffnete gepulverte Gänse (ohne Schwanzfedern). Sie schließen die Kosten der Verpackung ein. Erhöht darf bei der Verpackung nicht verwendet werden. Die Landeszentralbehörden können niedrigere Preise bestimmen und insbesondere auch für lebende Gänse den Verkauf nach Gewicht vorschreiben. Den Landeszentralbehörden wird es ferner überlassen, für den Verkauf von Gänsefleisch oder von Gänsefleisch aus Gänsen Schärfere festzusetzen. Besonders wichtig ist sodann noch, daß vom 26. November 1917 ab die eigentliche Abgabe von geschlachteten Gänsen durch den Händler oder Mäher bis auf weiteres verboten wird. Vom 1. August ab muß der Verkäufer von Gänsen und von Gänsefleisch bei Lieferungen an Händler, Mäher und Genußwirtschaften einen Schlußschein ausfüllen, der aufzubewahren und auf Verlangen den Behörden vorzulegen ist. Von Bedeutung ist endlich noch, daß die Vorschriften der Verordnung sich auch auf ausländische Ware beziehen.

Unsere künftige Fleischversorgung.

Den U. N. A. wird gemeldet: Gutem Vernehmen nach wird die verbliebene Fleischmenge so lange weiter gewährt werden, bis die Vorräte wieder auf die frühere normale Höhe gebracht werden kann. Das dürfte etwa in der Zeit vom 1. bis 15. August möglich sein. Ob bis dahin auch die Summation von 250 Gramm in Sachen voll weiter gewährt werden kann, oder ob nicht diese Summation zur dringend nötigen Schonung unseres Rindviehbestandes, wie bereits in anderen Teilen des Reiches geschehen, um etwa 100 Gramm herabgesetzt werden wird, steht zur Zeit noch nicht fest. Jedenfalls soll eine solche Herabsetzung solange vermindert werden, als nicht frische Kartoffeln auf dem Marke zu haben sind. Nach dem 15. August wird man voraussichtlich zur alten Fleischration von 250 Gramm wieder zurückkehren, die sich nach dem Ergebnis der neuesten Viehzählung voraussichtlich den Winter hindurch wird aufrechterhalten lassen.

Sollte eine besondere Schonung des Rindviehbestandes im Interesse der Milch- und Buttererzeugung für das Abnähreich Sachlich nötig machen, so würden 1 bis 2 fleischlose Wochen das Neuerliche sein, was der Bevölkerung zugemutet werden könnte. Es würde bei der Fehlschlag dieser fleischlosen Wochen bestimmt darauf Rücksicht genommen werden, daß sie in die Zeit reichlicher Kartoffel- und Getreideerzeugung fallen, also in die Zeit vom September bis Oktober. Nach würde man bestrebt sein, durch andere Nahrungsmittel in diesen zwei Wochen, die mindestens 3 bis 4 Wochen auseinanderliegen sollen, einen gewissen Ersatz zu bieten.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Nurnhof, 7. Juli 1917.

Werkblatt für den 8. und 9. Juli.

Sonnenaufgang 4^h 4^m | Monduntergang 9^h 2^m (11^h 2^m)
Sonnenundergang 8^h 5^m | Mondaufgang 10^h 2^m (11^h 2^m)

8. Juli. 1709 Sieg Peters über Karl XII. von Schweden bei Poltawa. — 1822 Englischer Dichter Shelley bei Spezia ertrank.

9. Juli. 1886 Sieg der Schweizer über Herzog Leopold von Österreich bei Sempach; Oskar Wilde. — 1440 Dolländischer Kaiser Jan von Fod gest. — 1677 Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) gest. — 1807 Friede zu Ulst zwischen Frankreich und Preußen. — 1816 Erklärung der Unabhängigkeit Argentiniens. — 1826 Schillers Gattin Charlotte, geb. v. Lengefeld, gest. — 1843 Schillerin Karoline Scholer gest. — 1857 Großherzog Friedrich II. von Baden geb.

Umsätze für Frauen auf Reisen. Kleinreisende Frauen kommen während der Eisenbahnfahrt häufig dadurch in Unannehmlichkeiten, daß sie keinen genügenden Ausweis über ihre Person mit sich führen. Die Reisenden werden jetzt durch den militärischen Überwachungsdienst strenger kontrolliert und zwar aus triftigen Gründen gerade auch die Frauen. Es ist deshalb allen reisenden Frauen, auch wenn sie in Begleitung männlicher Angehöriger sind, dringend zu empfehlen, nur mit einem ausreichenden Ausweis die Fahrt anzutreten. Das beste ist der mit Photographie versehene polizeiliche Ausweis, den das zuständige Polizeibureau kostenlos ausstellt. Man fordere diesen Ausweis aber nicht erst in letzter Stunde, sondern geraume Zeit vor der Reise!

Die ärztliche Behandlung der Rentenempfänger. Rentenempfänger aus dem jetzigen Kriege suchen bei einsetzender Verschlimmerung ihres Renteneidens häufig Privatärzte oder Privat-Krankenanstalten auf, anstatt eine Aufnahme in ein Militär-Lazarett bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen. Sie gehen dabei von der Annahme aus, daß die Beerdverwaltung auch zur Erhaltung der ihnen durch Privatbehandlung entstandenen Kosten verpflichtet sei. Diese Annahme trifft aber nicht zu. Zur Vermeidung von Mehrkosten für die betreffenden Rentenempfänger würde es sich empfehlen, daß auch Privatärzte und die Leiter von Privat-Krankenanstalten um vor der Behandlung oder Aufnahme die Kranken auf den oben erwähnten Weg zur Erlangung der Militär-Lazarettbehandlung aufmerksam machen.

Wahrheit für die fehlenden Kartoffeln. Infolge der anhaltenden Dürre hat sich die Gemüserente verzögert und teilweise auch verschlechtert. — Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat insolge dessen angeordnet, daß für fehlende Kartoffeln Mehl in größerer Menge als bisher zur Verteilung gelange, so lange, bis die deutsche Frühkartoffelernte im vollen Umfange eingeleht hat.

Nurnhof. An alle Bewohner unserer Stadt ergelht noch in letzter Stunde die herzlichste wie dringende Aufforderung, soweit es in ihnen jeden Kräften steht, seine Gabe für die U-Bootspende zu opfern. Ohne den tapferen Mut und die Ausdauer unserer Brüder im Landheer und in der Luft herabzusehen, muß doch betont werden, daß die Aufgabe und die Leistungen der Unterseebootmannschaften gewaltig sind, die uns den Frieden vielleicht zu allererst herbeizuführen geeignet sind. England ist und bleibt der Hauptanflitzer des Krieges und der Erzfeind eines ehrenvollen und segensreichen Friedens für Deutschland. Es will Deutschland vernichten, das möge sich jeder sagen, möge er einen Versuch ausüben, welchen er will. Ein Sieg Englands ist unser Untergang auf künftigen, finanziellen, wirtschaftlichen Gebieten. Jeder Arbeiter wird ein Lohnkrieger des Feindes. Darüber läßt sich ja niemand. Sollen wir uns also nicht annehmen der tapferen und todesmutigen Schar auf den Unterseebooten, welche die gefährlichste Waffe führen, um England niederzuringen? Sollte nicht ein jeder Deutsche durch seine Veffener den mit den Meeresmogen, der Kälte, dem Sturm, der Verworfenheit und Gemeinheit der Engländer hart kämpfenden Männern die tröstliche Gewißheit geben: Seid freundlich und unerschrocken, steht ihr für uns das Leben ein, euer und eurer Angehörigen sollt nie vergessen sein!

Nurnhof. Nach der Bekanntmachung der Ortsbehörde im vorliegenden Blatte werden jetzt Mairüben verkauft. Diese Mairüben sind ein vorzügliches Nahrungsmittel. Nicht nur die Ansole allein ergibt ein gutes, schmackhaftes Gemüse, sondern auch die Blattstippen sind als Nahrungsmittel oder Stielmehl zubereitet sehr geschätzt, namentlich im Rheinland und Westfalen.

Nurnhof. Mit der Bitte um Aufnahme erhalten wir folgende Zuschrift: Woldemar Saks, in Friedenszeiten als Tonkünstler, Philosoph, Schriftsteller und Redner eine der markantesten Erscheinungen des literarischen Leipzigs, tritt nächster Tage (11. Juli) in sein 50. Lebensjahr. Von den über 100 bisher im Druck erschienenen Tonwerken des fleißigen Autors, der zu den hervorragenden deutschen Nieder-Komponisten zählt, haben sich wieder wie „O Meer, du blaues Meer“, „Acococ“ u. a. Heimatracht im Konjertsaal und Saule erworben. Von seiner ersten Wirkungsstätte Berlin, wo er Männern wie Hans v. Bülow, Joachim näher trat, als Künstler und Lehrer viel bei Hof verkehrte und Vorstand im Berliner Tonkünstlerverein war, kehrte er nach Leipzig über, wo er sich durch zahlreiche, gemeinsam mit seiner aus Nurnhof gebürtigen Gattin Ell

Schellenberg. Große großen Aufbruch war und zeitweise Komprecht als willige Möge dem ewig be jugendlich gebildete beschließen sein.

Die Mon. nöllig klarem Wetter der Mondscheibe du Minuten. Die voll und endete 12 Uhr reichte der Vollmond

M. J. Die Lan sollen vielfach Spätkorn hartstoffpreises in un hof aneboten worden dann verdorben und sich auf die Bedeutung allen Kräfte gesteuert taffelverförmung im T (N. S. W. S. 569 ff.) ernten sind. Hierzu g genommen werden. V Verordnungen rüchelt bis zu einem Jahre dieser Strafen; außer wärtigen. Von der E lie sich den Anordnun nötig sind.

Ein sehr s zubereitet die jume die zu nicht stehende dringend zu raten, d zu bringen. Das Sa fleißigen und mit we werden durch den W heruna. Angemessen für 1 Pfund.

Erholungs Kriegsministerium ha im Interesse der Arke stellt sind, auch in die wird. Der Maßstab ergibt sich aus dem f stellen und Arbeiter stungsfähigkeit zu er der Betriebe der Gesa rung durch Entziehu

Die Krieg ernsten Zeit ist es Pll Eisenbahnen und zur E Heere, der Volkswehr durch an seinem Teile i durfte gefehlen, daß i eine Ferienreise erforde und alle persönlichen i Die Ausspannung und Anforderungen an die ist, muß nicht unbeding Vaterland und selbst von der Natur begünst ausruhen und kräftigen bei den heutigen Verke Unbequemlichkeiten mit Folge haben. Ebenso der Ferienreisen sehr zu beim Juch, dient nicht mahrt sich auch vor E Form unabweislich in

Eine We „Din. Anz.“ aus de von Wichtigkeit ist, z halbe Jahr gefallen tun, die ich nun schon niemand verlag hat, i Welterregeln zu träge werden: Wie der Sau 15. Juli ist, so ist es Regel ist so einfach i Eine Bedeutung habe gegen nicht abgewinne jedenfalls sehr interess Cefer ähnliche Beobac

Die Bedeu Staatssekretär des Re Mittelwöchliche Sühung den den Vepredungen ä schaftlichen Fragen ha gen zur Behandlung aus, die Papierprei höher als im Frieden, soche, in Frankreich a Staatssekretär begrün fellen Verteilung bei e die Möglichkeit gebe, Lokalpresse am Leben möglich in Verbindung Kohlenfrage, insbeson Braunkohle für die Zusammenlegung in d erforderlichen große Dye sollten aber nur als e nommene Kriegsverfä sekretär schätzte die fre als daß er der Meiru Kräfte sollten länger, bleiben. — Zu diese merken, daß sich die g ter mit Massenauflage bestiger Weise beklagt benachteiligt zugunsten

Prinz Ernst sein Lebensgefährtin einen A rettet. Jetzt wurde ihr silberne Lebensstellung

Gefangensaü nächten Sonntag, den 8 mal stattfindende Gefangensverein unter der S langens Gitt ausgeführt. Adlner hat ihre selbstlo

...nehmen nach wird ... werden, bis die ... werden ...

... 15. August ... 250 ...

... 7. Juli 1917 ...

... 10. 11. 12. ...

... 1440 ...

... 1857 ...

... 1917 ...

... 1917 ...

... 1917 ...

... 1917 ...

... 1917 ...

Schellenberg-Sachs veranstaltete Konzerte und Vortr...

Die Mondfinsternis am Mittwoch konnte bei...

M. S. Die Landeskartoffelstelle schreibt uns: Im Vorjahre...

Ein sehr schmackhaftes Gemüse ergeben als Spinat...

Erholungsurlaub für reklamierte Arbeiter. Das...

Die Kriegswirtschaftliche Zeitschrift schreibt uns: In dieser...

Eine Weitererfahrung. Man schreibt dem „Pirn. Anz.“...

Die Bedeutung der Lokalpresse im Lande hob der...

Prinz Ernst Heinrich als Lebensretter. Sr. Maj. Prinz...

Gesangsauflösung im Völkerschloßdenkmal. Die am...

M. d. U. R. Gef. Verein hat die Begleitung an der Orgel...

Brandis. Der 13 jährige Schulknabe Schreiber, der...

Leipzig. Eine Erhöhung der Fahrpreise bei der Leipziger...

Leipzig. Eine Abordnung von Schriftstellern fürkischer...

Markneukirchen. Nicht weniger als 9 Söhne be...

Bischofsberga. Die hiesige Gegend wird schon seit...

Ausblick.

Die Volkswirtschaft nach dem Kriege. Alle Versuche, ein Bild von den Verhältnissen nach...

Wieviel von den Befürchtungen und Hoffnungen sich...

Um nur von dem Rechtsbedarf der öffentlichen Körper...

Es ist begreiflich, wenn die Anhänger einer durch die...

Rum stellt man es vielfach so dar, als ob die wirt...

... die wirt...

wenigstens insoweit, als man danach glauben könnte, es...

Bunte Zeitung.

Archiv für Kriegseelenkunde. Das Literaturwissen...

Schlagender Beweis für die Neutralität der Schweiz.

- Colander, Forrer, Schultheß, Decoppet, Ador, Wotta, Müller.

Man hätte Namen und Buchstaben natürlich auch...

Neugierige Parlamentarier. Ein unter dem Titel...

Die freiziehende Redaktion. Die Stadt Delft in...

War die Verfertigung des „Suffex“ eine Kriegs...

Bezirksauschussung in Grimma.

Am 27. Juni 1917 unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Geh. Reg.-Rats v. Bose abgehaltenen 8. diesjährigen Sitzung des Bezirksauschusses nahmen dessen sämtliche Mitglieder, sowie Reg.-Rat Dr. Schmidt, die Assessoren Dr. Benedek und Polig und Kommissar Rat Hoff teil. Die Tagesordnung wies 40 Punkte auf.

Für die Wiederaufnahme des Betriebs der jetzt ruhenden Ziegeleien in Wellerich, Hechts in Gollmen b. G., Hornigs Erben in Kütznitz, Hülsmanns in Bennwitz und Deuben, Schmidts in Herbau und Dr. Schröts in Gredawitz wurde die Frist verlängert. Genehmigt wurden die Satzungen für den Hebammenbezirk Pomßen über die Sicherstellung des notwendigen Unterhalts der Bezirksbedamme und der Ausübung von einjährigem Bier in Flaschen in einem Steinbrüche in Wädgen. Nach den Vorschlägen der Agl. Amtshauptmannschaft erfolgte die Verteilung der Zuschüsse an alle 8 Stadt- und eine größere Zahl Landgemeinden zu den die reichsgesetzlichen Mindestleistungen übersteigenden Familienunterstützungen und zur Erwerbslosenunterstützung auf April 1917, sowie der vom Agl. Ministerium des Innern bewilligten Beiträge für Volksernährung. Die Rechnung über das Bezirksvermögen nebst Anhangsrechnungen auf 1916 wurde den Rechnungsprüfern H. M. Robach und Müller übergeben, die rechnungsmäßige Vorprüfung wurde dem Rechnungsrate Kospolz übertragen. Dem Frauenvereine zu Wurzen, der die Kinderbewahranstalt in Wurzen mit unterhält, wurde eine einmalige Beihilfe bewilligt und dem Jugendvereine für den Regierungsbezirk Leipzig als hauptberufliches Mitglied beigetreten beschlossen. Auf die Kriegsanleihe der Stadt Wurzen wurden 5000 M. gezehmt. Von härteren Maßnahmen gegen die fällige Verzögerung der Steuern soll j. Zt. abgesehen werden. Kenntnis nahm der Ausschuss von mehreren Verordnungen der Oberbehörden, darunter einer über Wohnungsfürsorge nach dem Kriege. Die Anregung, zur Vermehrung bestellbaren Landes die sog. Feldraine zu bepflanzen, erachtete der Ausschuss für empfehlenswert. Die Wohlbehörden der Familien-Einberulener wurden ebenso wie die Verhältnisse bedingungslos und in beschränktem Umfange auf die Bezirkskasse zu übernehmen beschlossen. Die Arbeit des Amtshauptmanns, der Wahl eines Gemeindevorstandes die Befähigung aus in diesem Verordnungen zu verlegen, wurde einstimmig gebilligt.

Den größten Teil der Beratungen nahmen auch diesmal wieder Angelegenheiten der Lebens- und Futtermittelversorgung in Anspruch. Reg.-Rat Dr. Schmidt gab einen Überblick über die wichtigsten Bestimmungen der neuen Reichsgesetzgebung vom 21. Juni 1917. Wegen des Verbodens ungemähten Weizenmehles und wegen der Ablieferung des beim Weizenlesen gewonnenen Getreides soll Bericht an die Oberbehörden erstattet werden. Das Fortbestehen des Weizenerbatters Kommandoverbandes wurde als erwünscht bezeichnet und der Amtshauptmann zur Vornahme der deswegen nötigen Schritte ebenso ermächtigt, wie wegen der Herstellung einer gewissen Menge Rebs, die auf Prothart abzugeben werden könnten. Kenntnis nahm der Ausschuss von einer Ministerialverordnung wegen Brotzulagen an Schwerarbeiter und von einem Bescheid über Verlegung des Bezirkes mit Seefischen. Eine härtere Überwachung des Schrotens auf eigenen Schrotmühlen wurde für nötig befunden. Abgelehnt wurde eine Anregung, den Verkauf auf durch landwirtschaftliche Hausfrauenvereine auch bei Nichtmitgliedern zu gestatten. Eine eingehende Aussprache erfolgte nochmals über die Frage der Errichtung einer Trockenanlage; es wurde einstimmig beschlossen, eine solche Anlage nach dem Systeme Vier-Wurzen am unteren Bahnhof in Grimma zu erbauen; die weiter nötigen Schritte wurden dem Amtshauptmann überlassen. Um den Bezirk nach Möglichkeit mit Obst zu versorgen, wurde die Arbeit der ausnahmsweisen Beteiligung an Pflanzungen gebilligt und auch deswegen das Weidwerk des Amtshauptmanns überlassen. Weiter nahm der Ausschuss Kenntnis vom Stande der Kartoffelversorgung und von den für die Saatstoffbeschaffung auf das Jahr 1918 beschlossenen Maßnahmen, sowie von der Aufbringung des nötigen Schlachtmehls, die sich bislang immer glatt vollzogen hat. Von Abschaffung der jetzigen Wochenmenge Fleisch wurde vorläufig abzusehen beschlossen.

Am Schlusse der Sitzung erwähnte der Amtshauptmann noch, daß an Familienunterstützungen im Juni rund 405.000, im Ganzen im Bezirk bis jetzt aus Reichs- und Bezirksmitteln 8120.000 M. gezahlt worden seien.

Der Krieg.

Im Osten vermochten die Russen die Kampftätigkeit noch nicht wieder aufzunehmen, wenn auch die eingetretene Pause ansehender zu neuen Angriffsüberlegungen ausgenutzt wird. Im Vergleich zu den eingetretenen enormen Verlusten der Russen ist der erzielte Gewinn ganz außerordentlich gering. Unter der Vorbedingung, daß die Ostfront durch den Abtransport von Truppen und Kriegsgerät nach dem Westen geschwächt sei, wurden die russischen Divisionen in ein aussichtsloses Unternehmen und in den Tod getrieben. Der revolutionäre Kriegsminister Kerenski, der für diese Hoffensschlachten verantwortlich ist, scheint die rücksichtslose Aufopferungspolitik im Einvernehmen mit Brusilow verfolgen zu wollen.

Der deutsche Generalstabbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünst und Regen herrichte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf, nachts spielten sich mehrere Erkundungsgeschehe ab. Hart nördlich der Aisne hielten Stütztruppen eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Zwischen Sborow und Orzeszow nahm gestern der Artilleriekampf große Stärke an, ließ nachts nach und hat sich seit Tagesgrauen wieder eingestellt. — Auch bei Zwang, Probo und Smorgon war die Feuerfähigkeit zeitweilig sehr lebhaft.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Erkante Bereitstellungen rumänischer Infanterie zum Angriff gegen einige von uns besetzte Höhen südlich des Cassin-Kales wurden durch Vernichtungsfurien zerstört.

Seereisgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An der Unteren Donau war der Feind unruhiger als in letzter Zeit.

Macedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Große U-Boots-Erfolge im Juni.

Weitere 33.600 Raumtonnen versenkt.

Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean und in der Nordsee weitere 18 Dampfer, 6 Segler, 2 Fischerfahrzeuge mit 33.600 Gr.-Reg.-T. vernichtet worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich: die englischen bewaffneten Dampfer „Isle of Jura“ (3809 T.) mit 2000 T. Munition und 9177 T. Kohle von Widdles-

borough nach Savona, „Sunstrand“ (8151 T.) mit 10.000 T. Stückgut von Plymouth nach Gibraltar, „Serapis“ (1982 T.) mit Kohlen von Glasgow nach Marseille, Kapitän und Steuermann gefangenengenommen, der englische Dreimastdampfer „Violet“, der italienische bewaffnete Dampfer „Baldiere“ (4637 T.) mit 6000 T. Munition von New Orleans nach Genua, der portugiesische Dampfer „Epinho“ mit Getreide, Reis und sehr vielen Schweinen von Galabaria nach Lissabon, die russischen Schoner „Bera“ mit 712 T. Landerde von Fowey nach Cadix, „Goita“ mit 600 T. Salz nach Island; ferner zwei Dampfer mit Englandkurs, die durch Torpedobootbeschuss aus einem Geleitzug herausgeschossen wurden, ein mittelgroßer schwer beladener Dampfer, aus Bekleidungsrichtung herausgeschossen und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen von Amerika nach dem Osten. Ein neutraler Dampfer, der in Charter der französischen Regierung fuhr, hatte Gewehre und Munition von Marseille nach Dakar an Bord. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe sind vorhanden, soweit sie haben festgelegt werden können, in der Hauptsache aus Kohlen, Stückgut und Wolle.

Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote ist schon jetzt zu übersehen, daß die U-Boots-erfolge des Monats Juni die des Monats Mai erheblich übersteigen werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oaag, 6. Juli. Nach dem Korrespondenz-Bureau wurde das holländische Schiff „Amstelrad“ torpediert, als es sich mit einer Ladung Weizen für die britische Regierung auf dem Wege nach Belgien befand.

London, 6. Juli. Die Admiralität meldet: In der letzten Woche sind 15 Schiffe über und 5 unter 1800 Tonnen versenkt und 16 Schiffe erfolglos angegriffen worden. Außerdem wurden 11 Fischerfahrzeuge versenkt.

Rosenhagen, 6. Juli. „Nationaltidende“ meldet aus Malmö: Von den Dampfern, die sich des deutschen Freigeleits am 1. Juli bedienen, sind bis jetzt eins in Göteborg, zwei in Helsingborg angekommen. Die Ladungen bestehen aus dringend notwendigen Waren und Kohlen.

Ein französisches Unterseeboot torpediert.

Wie der Chef des Admiralstabes der deutschen Marine mitteilt, hat eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer, Kommandant Oberleutnant zur See v. Heimburg, am 19. Juni an der Küste von Lunis ein im Geleite eines Berärders fahrendes großes französisches Unterseeboot durch Torpedoschuss vernichtet. — Oberleutnant zur See v. Heimburg hat damit sein drittes feindliches Unterseeboot versenkt.

Amerikanische U-Boots-Phantasten.

Neuer verbreitet einen phantastischen Bericht über die Fahrt der ersten amerikanischen Truppen nach Frankreich, den der Marineminister Daniels erfaßt haben soll. Die in Abteilungen unter Kriegsschiffgeleit angelegten Transportschiffe seien zweimal einem U-Boots-Angriff ausgesetzt worden, an dem sich eine große Anzahl von U-Booten beteiligten. Natürlich seien die Angriffe glänzend abgedrungen worden. Die amerikanischen erst unter Wasser explodierenden Grenat-Granaten hätten mindestens ein Unterseeboot vernichtet. — Die amerikanische Zahlenmarkeit spielt gleich mit ganzen Rudeln von U-Booten. Warum aber dann nur ein einziges vernichtet? Papier ist doch gebudig.

Wien, 6. Juli. Außer der bereits im deutschen Generalstabbericht gemeldeten Berührung rumänischer Angriffskolonnen meldet der amtliche Seebericht nichts Bemerkenswertes.

für Wilson verblutet.

Neun russische Divisionen Opfer der Offensiv.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Lornea erhielt die folgende Drahtnachricht:

Die Offensiv in Ostgalizien hat den Russen nicht weniger als volle neun Divisionen gekostet.

Und wer hat sie in den Tod getrieben? Der Friedensprediger Wilson. Denn, wie die „Pravda“, das Organ Lenins, berichtet, hat Wilsons Vertrauter, Senator Root, in einem Generalrat im russischen Hauptquartier gedroht, Rußland nicht einen der versprochenen Dollars zu bewilligen, wenn das russische Heer am 1. Juli nicht loskäme. An dem Generalrat nahmen auch der unermüdliche englische Botschafter Buchanan und der englische General Scott teil. Den Vermittler zwischen Wilson und dem russischen Generalstabschef Brusilow spielte Terechschin. Nun klagt wieder Geld im russischen Kasten und die Rußischen fallen regimentenweise für Frieden, Freiheit und Demokratie.

Der erfolgreiche Luftangriff auf Darwich.

Ein Hauptschußwinkler der „großen Flotte.“

Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Quellen englischer Kraft einen neuen schweren Schlag zugefügt. Der Angriff galt diesmal einem der Hauptstützpunkte und Schlußwinkler der englischen „großen Flotte“. Am 4. Juli, vormittags 8 Uhr, erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Darwich und belegten Festung und Kriegshafen ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben.

Die Großflugzeuge erglärten in den Arsenalen, Barackenlagern, Dock- und Werften, auf einem Flugplatz und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer. Die klare Sicht gestattete eine deutliche Beobachtung der Einschläge. In den Dock entstand ein großer Brand, der während des Rückfluges über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend.

Der Nachrichtenblitz des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Lufteinmündung empfing die Flugzeuggeschwader starkes Abwehrfeuer der vor der Ostküste liegenden britischen Seestreitkräfte. Der Gegner folgte mit Feuer während des ganzen weiteren Fluges. Besonders starke Gegenwirkung zeigte über Darwich ein. Über der Festung kam es mit den zur Abwehr gearteten feindlichen Fliegern zu

zahlreichen Luftkämpfen.

Diese verließen ergebnislos für den Gegner. Der Nachrichtenblitz führte in gerader Strecke 180 Kilometer über See. In der Gegend von Beedridge erwarteten neue feindliche

Rampflieger von der Station Dünkirchen die Bombengeschwader. Aber auch die mit ihnen entflammenden Einzelkämpfe brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeuge sind, wie schon der Seebericht meldete, vollständig in ihren Heimatländern gelandet.

Deutsche Fliegerangriffe an der Westfront.

Unsere Flieger haben im Westen wieder eine sehr rege Tätigkeit entfaltet. So wurden englische Panzionslager bei Aire mit 3000 Kilogramm Bomben belegt. Vier große Explosionen und ein viele Stunden währender Brand waren die Folge. Die Bahnhöfe Ceruix und Tergnier sowie französische Truppenlager im Aisne-Tal, feindliche Wehrlager bei Craonne und die Industrieanlagen von Compiègne im Ranconbeden wurden erfolgreich angegriffen. Die Angriffe haben den für die französische Kriegsrüstung überaus wichtigen Eisen- und Hüttenanlagen bedeutenden Schaden zugefügt. Sämtliche Flugzeuge kehrten trotz aller Abwehrmaßnahmen wohlbehalten zurück.

Amerikas militärische Hilfe wertlos.

Rücktritt des italienischen Marineministers.

Der Marineminister Triangi ist zurückgetreten. Der Grund seines Rücktritts ist die in der Geheimhaltung der Kammer von ihm gemachte und in der öffentlichen Sitzung von Turati wiederholte Bemerkung, daß die militärische Hilfe Amerikas praktisch wertlos sei.

Die italienischen Interventionisten werden durch ihre gewalttätige Vogelsträub-Politik die Wahrheit über Amerikas Hilfe dem Volke doch nicht auf die Dauer vorenthalten können. Denn auch neutrale Sachverständige zweifeln entschieden daran, daß die militärische Kraft Amerikas im Weltkriege von irgendwie ausschlaggebender Bedeutung werden könnte. Das „Berne Tagblatt“ führt den Beweis, daß Amerika

nicht vor Jahresfrist 500.000 Mann

schlagfertig aufgestellt haben kann. Zum Transport dieser 500.000 Mann mit Kolonnen gehörten jedoch 5 1/2 Millionen Tonnen, welche die Entente bei der gegenwärtigen Wirkung der U-Boote nicht aufreiben kann. Das Blatt schreibt wörtlich: „England wird sich fragen müssen, ob es am Tage des Friedens mit einer stark dezimierten Handelsflotte in Konkurrenz treten will. Die Frage wird entschieden sein, bevor das amerikanische Heer auf der Bildfläche erscheinen kann. Es ist sonderbar, daß statt der einfachen Berechnung phantastische Erwartungen aufgestellt werden, daß man sich nicht scheut, für das offenkundige Phantom neue Riesensopfer von Menschen und Wirtschaftsgütern bringen zu wollen. Trotz der großen moralischen und aufpeitschenden Wirkung, die das Eintreten Amerikas in den Krieg hervorgerufen hat, ist noch kein Kriegsjahr auf weniger solide Voraussetzungen gegründet worden, wie das vierte Jahr, das nach Englands und Frankreichs Wunsch im Zeichen Amerikas stehen soll.“

Das amerikanische Bataillon.

Die französischen Blätter allerdings kosten fast alle noch immer in die Jubeldrommete. Der „Temps“ vom 6. Juli meldet triumphierend: „Heute geht ein amerikanisches Bataillon an die Front ab.“ Das Blatt scheint anscheinend gar nicht zu wissen, wie lächerlich es sich mit dem einen Bataillon macht. Aber bei einzelnen Zeitungen ringt sich doch der gesunde Menschenverstand durch. Die „Deure“ macht darauf aufmerksam, daß die Deutschen hoffen, durch den U-Bootskrieg die Entente auf die Knie zu zwingen, ehe die ersehnte amerikanische Hilfe kommt, und das „Journal du Peuple“ geteilt die französische Einbildungskraft, die aus der Ankunft eines amerikanischen Truppenkontingents gleich wieder ähnliche Kartenhäuser baue wie im Vorjahre bei Brusilows Offensive. Es könne sehr lange dauern, bis die amerikanische Armee kommen könne, der Transport einer Million Mann sei ungeheuer langwierig und schwierig. In einigen Wochen etwa beginne der Winterfeldzug. Man täte gut, sich keinen allzu großen Hoffnungen auf die amerikanische Hilfe hinzugeben.

Elsaß-Lothringen und — England.

Berlin, 4. Juli.

England hat Frankreich durch die Lösung mit Elsaß-Lothringen in den Krieg hineingetrieben und hält Frankreich jetzt mit der gleichen Lösung dem Frieden fern — das ist die Schlussfolgerung, welche die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrem (oben erwähnten) Artikel über das Interesse Englands an der Elsaß-Lothringensfrage zieht. Der englischen Kolonialpolitik kam es vor allem darauf an, Frankreich und Deutschland auseinanderzuzerren und die Gegenseite zu vertiefen, daß sie in Frankreich einen unbedingten Rajallen erhielt. Immer und immer wieder gefiel sich die englische Presse darin, eine Revision des Pariser Friedens zu empfehlen. Dadurch hielt sie nicht nur den französischen Chauvinismus lebendig, sondern legte auch England auf das Versprechen fest, daß es Frankreich bei dieser „Rechtsfrage“ unterstützen werde. Dabei wollte man in London aber ganz genau, daß es eine solche Rechtsfrage überhaupt nicht gab, vielmehr jede Änderung des Elsaß-Lothringens Verhältnisses einen Appell an die Macht bedeutete.

Das offiziöse Blatt führt dann einige englische Pressestimmen an, die die französischen „Rechte“ auf Elsaß-Lothringen betonen sollen und laßt „Daily News“ gehen sogar bis auf den Frieden zu Rosowat zurück, lassen aber vorichtigweise keine Vorgehensweise außer acht. Richtig ist es, wenn sie um die Laßade der deutschen Sprache des Elsaß dadurch herumkommen glauben, daß sie sagen, „eine Art deutsche Sprache wird im Elsaß und Ostlothringen gesprochen, aber dieses Bataillon bildet einen unüberbrückbaren Abgrund zwischen Elsaßern und Deutschen“. „Daily Mail“ verhandelt, daß die „enthufantische Treue Elsaß-Lothringens“ bei allen Alliierten von Petrograd bis New York anerkannt sei. Was das anbelangt, so haben die Rundgebungen in den beiden Kammern des elsässischen Parlaments vielmehr über jeden Zweifel gestellt, daß der Wille Elsaß-Lothringens auf die Fortdauer seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reich gerichtet ist. Die Dintretuppenromantik, wie sie durch die französische Wache vor dem Kriege und durch ihre Helfershelfer im Lande dem Elsaß angepöbel worden war, lebt in der englischen Presse in aller Echtheit und Bekanntheit wieder auf.

Ein interessantes Eingeständnis enthält ein in der „Daily Mail“ zu Worte kommendes „Augenzeuge“ über die Lage der Dinge in Elsaß-Lothringen. Er meint nämlich, daß das Schicksal des Elsaß viel zu wenig bekannt geworden ist, weil Frankreich nach der Lösung Gambettas wohl immer daran gedacht, aber nie davon gesprochen habe, und stellt dann ausdrücklich fest, daß so allerdings die Vorbereitung

auf die Abrechnung am besten betrieben werden konnte. Also hat Frankreich diesen Krieg die ganzen Jahre hindurch vorbereitet und zum Ziel gehabt.

Mit besonderer Eindringlichkeit sucht das englische Gerichte das Ohr der Massen in letzter Zeit. Die Nord. Allg. Zeitung meint dazu: Hier entbüllet sich Beforgnisse, die darthun, das man in London den Widerhall der Lügen über Elisabeth-Lothringen doch nicht für ganz gesichert anlehnt. Der kürzlich in der "Berliner Tagwacht" veröffentlichte Geheimvertrag hat ja in der Tat dem russischen Volk recht deutlich gezeigt, zu welchen Zielen Russland den Krieg für seine westlichen Verbündeten fortsetzen soll. In diesem Eroberungsprogramm steht Elisabeth-Lothringen an erster Stelle, und das spricht deutlicher als die mahligen Versuche, ein französisches "Recht" auf dieses Land zu konstatieren. Wenn es noch eines Beweises gab, dann hätte ihn das englische Spiel erbracht. Man soll in Petersburg nicht merken, daß es kein französisches "Recht" auf Elisabeth-Lothringen gibt, daß es sich vielmehr um ein Spiel brutalen Eigennutzes handelt, bei dem sich der englische Eigennutzes des französischen bedient, um Forderungen aufrechtzuerhalten, die nur durch den Appell an die Macht einer Lösung ausgeführt werden können. Das also soll man in Petersburg nicht merken, und deshalb will die englische Woche die Nachfrage nach den Scheingründen des Rechts verdrängen. In der Elisabeth-Lothringischen Frage aber ist das nach der Klarstellung der Rechte Deutschlands und des Willens der Kaiserin eine Abhilfe für die Irreführung bereits ein zu geänderter Ausdruck geworden ist.

Der Muschik und die Revolution.

Der französische Schriftsteller de Lagrange veröffentlicht im "Figaro" einen interessanten Bericht über die Wirkung, welche die Revolution in den Köpfen der russischen, hauptsächlich dem Bauernstande entstammenden Soldaten hervorgerufen hat. Wir entnehmen dem Bericht folgende Einzelheiten.

Der Wind der Revolution weht von Russland her. Er erreicht die Schützengräben und gelangt selbst bis zu den fernsten Vorkämpfern. Er ist überall und verpflanzt, was die eingegrabene Batterie noch den kleinen vorgeschobenen Posten noch die einlame Schildwache zu besuchen. Ihm dünkt kein Soldat so "gemein", kein Ruschik so niedrig, daß er ihn nicht der Benachrichtigung für wert hielt. Buerst begriff man nicht recht. Kosaken galoppierten mit rasender Schnelligkeit nach allen Richtungen zu den Unterfunksorten und den Feldlagern und riefen, ohne ihren wilden Ritt zu unterbrechen, jedem, der ihnen begegnete, die große Neuigkeit zu: "Die Freiheit ist da!" Die Soldaten ließen ihr graues Brot und ihren Salzfisch liegen, ließen in ihrer Schüssel die Grütze kalt werden, um denen, welche es noch nicht wußten, entgegenzusetzen und in unbändiger Jubel zu wiederholen: "Die Freiheit ist da!"

Tausende und aber Tausende Soldaten aus allen Weltgegenden stürzten aufeinander zu, umarmten sich und tauschten den Bruderkuß: kleine Sibirier mit unterletem Nacken, Beharaber mit breiten Schultern, vornehm tuende Georgier, Ukrainer mit blauen Vorkellamaugen, Moskowiter mit langen blonden Bärten. Die einen ließen und spielten wie Kinder, die anderen warfen sich auf die Knie und schlugen mit der offenbar plötzlich erleuchteten Stirn gegen den Boden.

Die Donkosaken prunkten mit ihrer großen Haarlocke, die aus ihrer Pelzmütze hervorsprießt, und die nur sie allein tragen dürfen. Die Musiker der Kavallerieregimenter ritten umher und ließen überall ihre Trommeln und ihre Hinfeln erklingen. Hier und da schob einer vor Freude sein Gewehr oder seine Pistole ab. Aber das alles spielte sich ohne Drohungen und ohne Gewalttätigkeiten ab; ein alter Scholchur nur wurde ein bißchen belästigt, weil er erklärte, daß ihm das alles schnuppe sei, und daß er die Freiheit schon immer gekannt habe. Worauf ihm die Soldaten erwiderten, daß er ein Vagabund sei und daß er die Freiheit nicht gekannt haben könne, weil sie doch erst geboren worden sei. . . . Wie mochten aber wohl die neuen Zeiten gekommen sein? Wer hatte das Wunder vollbracht? Das wußte man nicht, aber alle waren überzeugt, daß es nur "ein Prophet" gewesen sein könne. "Wie heißt dieser Prophet?" fragte ein alter Muschik, und ein anderer antwortete: "Es ist sicher der heilige Georg, denn der hat ein Schwert!"

Am nächsten Morgen wachten die russischen Soldaten als freie Männer auf. Die Wahrheit zu sagen: sie wußten nicht genau, worin sich ihre Lage geändert hatte, denn es war eigentlich alles noch ganz so wie am Tage vorher. Trotzdem schwellte ihnen eine tiefe Freude das Herz. Die Bataillone stimmten bei der Ablösung und auf dem Marsche ihre eigenartigen Lieder an. Nach und nach

begann diese "Kollektivfreude" sich zu individualisieren: man schrie und sang nicht mehr, sondern begann zu sprechen und zu plaudern. Den Hauptgesprächstoff bildete natürlich der Zar, denn es wollte niemand in den Kopf hinein, daß man ohne den Zaren auskommen könne. "Der Zar wird nicht mehr sein wie vorher?" fragte ein Muschik, und einer seiner Kameraden antwortete: "Nein, er wird jetzt frei sein, da man doch die Revolution gemacht hat." — "Und was sind denn wir?" — "Wir sind auch frei." — "Wie der Zar?" — "Ja, wir sind alle so etwas wie Zaren." — "Wie kann denn das sein?" — "Nun, weil doch jetzt die Freiheit da ist." — "Was ist denn das, Freiheit?" — "Genau weiß man es nicht. Aber es ist groß. . . sehr groß." — "Ist es größer als Russland?" — "Nein, neben der Freiheit ist Russland ganz klein." — "Liegt Schnee drauf?" — "Nein, es liegt kein Schnee drauf. Die Freiheit ist ganz frühling." — "Und ist die Freiheit auch Wodka?" — "Ja, sie ist auch Wodka. Die Freiheit ist eben alles." — "Warum hat man denn aber seit gestern noch keinen Wodka?" — "Weil die Freiheit es verbietet." Endlich gelangten ein paar unbestimmte Nachrichten zu den Stäben, und man mußte sie überall ebenso schnell wie die vom Tage vorher. Der Zar hatte zugunsten seines Bruders, des Großfürsten Michael, abgedankt. Ein neues Wort geht von Gruppe zu Gruppe. Man findet es auf allen Lippen. Es ist nicht mehr das Wort Freiheit, das vom vielen Gebrauch schon etwas abgenutzt ist. Das Wort "Konstitution" hat es abgelöst. Man wird eine Konstitution bekommen. "Was ist denn das, Konstitution?" fragt ein alter, grauhaariger Kriegsmann aus dem Kaukasus. Ein jüngerer Kamerad antwortet ihm: "Das scheint die Frau des Großfürsten Michael zu sein." Das Wort Konstitution beginnt schließlich zu misfallen: es ist lang, es ist dunkel, und es klingt schlecht. Man wartet auf etwas Neues, und das neue Wort kommt: "Die Republik!" Man wird vielleicht eine Republik bekommen. Und ein Offizier beauftragt folgende Unterhaltung zwischen seinen beiden Burschen: "Weißt du, es soll nun die Republik kommen." — "Ja. Man sagt es. . . . Aber der Zar?" — "Na, was ist denn mit dem Zaren?" — "Er wird dann gehen, der Zar." — "Nein, er kann bleiben." — "Ja, was wird dann aber die Republik sagen?" — "Sie wird den Zaren beiraten." — "Und was wird die Kaiserin machen?" — "Sie wird beten." — "Immerfort?" — "Ja, immerfort, sie wird ja im Kloster wohnen." Das Wort Republik gefällt entschieden mehr als das Wort Konstitution. Aber mangelnd hat sich nicht so leicht daran. Hundertmal kann man hören: "Ja, die Republik mit einem guten Zaren, das ist, was wir brauchen."

Nah und fern.

o Vorflucht vor landenden Flugzeugen. In letzter Zeit haben sich mehrfach Unglücksfälle dadurch ereignet, daß Personen sich unvorsichtig Flugzeugen genähert haben, die im Begriffe waren, zu landen oder aufzustiegen. Ferner wird von Grundbesitzern über Flurschäden geklagt, die von der Bevölkerung, namentlich der Jugend, durch rücksichtslosen Zulauf zum Landungsplatz verursacht sind. Da Landungen im Gelände außerhalb von Flugplätzen unermesslich sind und häufig gar nicht oder nur kurze Zeit vorher vorausgesehen sind, können Abwehrmaßnahmen meistens nicht oder doch nur unvollkommen durchgeführt werden. Eltern, Lehrer und Behörden werden gebeten, Kinder und Erwachsene auf diese Unzulänglichkeiten aufmerksam zu machen.

o Die Generäle im Spreewald, die sonst erst nach dem 24. Juni einzufahren pflegte, ist in diesem Jahre bereits vollständig geboren. So viele Deutsche hatte der Spreewald noch niemals aufzuweisen in diesem Jahre. Dabei sind sie höher und breiter aufgetrieben als sonst. Man berechnet vor dem Kriege den Wiesenretrag des Spreewaldes in guten Jahren auf 15 Millionen Mark. In diesem Jahre dürfte der doppelte Satz wohl nicht zu hoch eingeschlagen sein.

o Eine heiße Cannel auf dem Bahnhof in Krummhübel. Wie aus Breslau gemeldet wird, brach im Bahnhofsgelände von Krummhübel im Riesengebirge an sechs verschiedenen Stellen aus der Erde kommendes, tosend heißes Wasser mit salzigem Geschmack durch. Man mußte den Ausbruch einer Schwefelquelle. Oder sollte nur ein Wasserrohr geplatzt sein?

o Für den 6-Uhr-Ladenschluß. In einer Zusammenkunft von Vorstandsmitgliedern der verschiedenen kaufmännischen Vereine und Betriebsgesellschaften in Berlin

wurden viele Stimmen für die Einführung des 6-Uhr-Ladenschlusses aller Geschäfte, mit Ausnahme der Lebensmittelbranche, laut: die angeordnete Verdrängung des Elektrizitätsverbrauches werde dazu zwingen. Die Frage soll in Erwägung gezogen werden.

o Ausweisungen aus Warschau. Sämtliche ehemalige Studierende des Polytechnikums in Warschau, die dort nicht beheimatet sind, haben laut Befehl des kaiserlichen Gouvernements die Stadt zu verlassen.

o Gegen das Rauchen Jugendlicher. Wegen des Rauchen Jugendlicher hat der Regierungspräsident in Schleswig bemerkenswerte Maßnahmen angeordnet. Die Schüler werden in regelmäßiger Wiederkehr belehrt. Es soll dies vierteljährlich mindestens einmal geschehen. Dabei ist die Jugend auch auf die gesundheitlichen Schädigungen unnünftigen Tabakgenusses, namentlich der Zigaretten, hinzuweisen. Im Rechenunterricht sind gelegentlich Aufgaben über die Kosten des gewohnheitsmäßigen Rauchens zu behandeln. Verstöße gegen die in den Schulordnungen enthaltenen Rauchverbote sind mit angemessenen Schulstrafen zu belegen.

o Hausbesitzer und Sparkassen. Der Vorstand der Kreisparafische Labiau beschloß, allen Hausbesitzern, die während des Krieges ohne triftigen Grund die Miete steigern oder eine bereits vorgenommene unangemessene Steigerung nicht rückgängig machen, die Hypotheken zu kündigen.

o Bücher ins Feld. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung konnte seit Ausbruch des Krieges insgesamt 490733 Bücher unentgeltlich ins Feld senden, von denen 115543 an Lazarette gingen. Truppenteile erhielten 307862 Bücher, während unsere Kriegsgefangenen in Frankreich und England mit 62948 Büchern bedacht werden konnten.

Bunte Zeitung.

Englische Konzentrationslager auf den Bermuda-Inseln. Es dürfte wenig bekannt sein, verdient aber nachdrücklich hervorgehoben zu werden, daß die Engländer noch 10 Jahre nach Beendigung des Burenkrieges Buren in Konzentrationslagern eingesperrt gehalten haben. Auf den Bermuda-Inseln, jener subtropischen Inselgruppe im Atlantischen Ozean, drei Lagereisen südlich von New York, bestand sich ein solches Lager noch im Jahre 1912. Das Klima dieser Inselgruppe war wenigstens kein mörderisches, wie das der anderen berüchtigten Lager; die Buren wohnten aber auch hier in Baracken hinter hohen Stacheldrahtzäunen, und es wurde ihnen noch 10 Jahre nach dem Friedensschluß jede Verbindung mit ihrer Familie und die Rückkehr in ihre Heimat verweigert. Der deutsche Kapitän und die Offiziere des Schiffes, des "Capog-Dampfers", "Molke", sind Zeugen dieser Tatsache. In Bermuda wurde erklärt, das seien solche Buren, die den Eid, nie wieder gegen England zu kämpfen, verweigerten, und die daher, nach Annexion der Burenstaaten, als Rebellen behandelt werden dürften. Man sagte, daß ähnliche Lager noch damals (1912) auch auf St. Helena sowie verschiedenen Inseln des Indischen Ozeans, wie auch in Westindien bestanden.

Über den neuen Ausbruch des Atna berichtet man der "Luriner 'Stampa'" unter dem 25. Juni aus Catania: Gestern abend gegen 11 Uhr begann der Krater des Atnapfels plötzlich Feuer zu spielen und kleine Steinchen auszuwerfen. Man sah in der Gegend des Bergschlundes eine von Minute zu Minute intensiver werdende Rötlichkeit. Von Zeit zu Zeit wurde die Luft durch ein hartes Donnern erschüttert, während der helle Schein sich immer weiter ausdehnte, bis er sich zu einer Feuerwolke verdichtete. Das großartige Schauspiel erregte Furcht und Bewunderung zugleich. In der Stadt, auf deren Straßen um diese Zeit noch reger Verkehr herrschte, machte der Ausbruch einen gewaltigen Eindruck. Die Nachricht, daß der Atna wieder arbeite, hatte sich mit Blitzesschnelle verbreitet, und aus allen Häusern strömte das Volk auf die Straßen, um das prächtige nächtliche Bild zu bewundern. Der Leiter des Observatoriums erklärte, daß der Ausbruch aus dem neuen Schlamme, der sich erst im Jahre 1911 gebildet hat und allmählich zum Hauptkrater wird, komme. Gegen Mitternacht war der Ausbruch sichtlich im Abnehmen begriffen. Die Steinchen wurden etwa 300 Meter hoch geworfen und fielen zum Teil in den Schlund zurück; andere rollten den Bergabhang hinunter.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 50

"Ist es denn ein Verdrehen, seine freie Meinung zu äußern?" pläzte Miska mit zitternder Stimme heraus. "Es ist ein Verdrehen, Aufsehen und Empörung zu predigen, wie es dieser Deutsche weißlos getan hat. Es ist sehr zu beklagen, daß er seine Junge nicht besser im Zaume gehalten hat." Mit diesen Worten nahm der Zar ein Papier vom Tische auf, wie um anzudeuten, daß die Audienz zu Ende sei.

Der arme Miska gab seine Sache schon fast verloren. Seine Tränen traten ihm in die Augen, und ohne daß er es sah, entrang sich ein schwerer Seufzer seiner Brust. Der Zar, der es gehört, hob rasch den Kopf; und beim Anblick dieses schmerzverzerrten Gesichtes trat ein Ausdruck großen Mitleids in das seine. Er begann von neuem: "Geh, nimm Dir's nicht so zu Herzen! Ich will mich nach deinem Freunde erkundigen!"

Miskas Tränen aber flossen nur noch reichlicher. "O. Majestät," brachte er mühsam heraus. "Wie heißt denn Dein Ritter ohne Furcht und Tadel?" "Werner Rittberg, Majestät," stotterte Miska. Der Zar schien mit sich zu kämpfen. Er nahm einen Wänsel in die Hand, spielte ein Weilschen damit und murmelte vor sich hin: "Was kommt es schließlich darauf an, wenn er das Land verläßt?"

Und indem er wie ein Schussunge erstarrte, der auf einem Streich entropft wird, tauchte er die Feder hastig ein und fing an zu schreiben — mit raschen, energiegelichen Zügen; dann drückte er seinen Siegelring auf das Schriftstück.

"Da," sagte er und überreichte es Miska, "nimm das, Du Unselbst! Schicks dem Kommandanten; und nun mach, daß Du fortkommst."

In überströmendem Dankgefühl neigte sich Miska über die Hand des Zaren und drückte einen so heißen Kuß darauf, daß der Monarch lachte.

In diesem Augenblick besah Alexander II. in seinem ganzen Reich keinen treueren Unterthanen als Michael Biruleff. Mit dem beglaubigten Bäheln der Romanoffs sah der Zar dem Knaben nach, wie er, alles Hofzeremonieell über Bord werfend, nach der Tür sprang.

o Kapitel.

"Ich hab's!" schrie Miska und stürzte in das Zimmer seiner Schwester, das kaiserliche Handschreiben im Triumph über seinem Kopf schwenkend.

Ratja saß, in ihrem dumpfen Schmerz ganz versunken, neben sich ihren kleinen Bruder, der seinen Kopf in ihren Schoß gebettet hatte. Das Kind war zu ihr geküßelt aus all dem unheimlichen, düstern Tun und Treiben, das im Befolge des Todes eingetreten war.

Jetzt sprang sie auf, schob den bestürzten Manja beiseite und stürzte dem Eintretenden entgegen, um ihm das kostbare Dokument zu entreißen.

"O. Miska, Gott sei Dank — Gott sei Dank!" rief sie mit versagender Stimme. Sofort aber schob sie es ihm wieder zu: "Du wirst doch keinen Augenblick verlieren? Du gehst doch gleich zu ihm?" mahnte sie und drängte ihn zur Tür.

"Selbstverständlich," versetzte er; "ich wäre auch direkt zu ihm gegangen, wenn ich Dich nicht erst hätte beruhigen wollen!"

Nachdem Miska die Tür des Zimmers hinter sich geschlossen, eilte er mit raschen Schritten den Korridor entlang, sein Tempo nur mäßigend, als er an dem Raum vorüberkam, aus welchem der Duft des Weihrauches und das dumpfe Gemurmel der Sterbegedete drang. Indem er die Halle durchschritt, begegnete ihm Vitschloff, der ihn anhielt: "Mein lieber Miska, Du gehst doch nicht etwa aus? Hast Du so Dringendes vor, daß Du es nicht aufschreiben kannst?"

"Ja, es ist etwas sehr Dringendes, ich habe keinen Augenblick Zeit," versetzte Miska und eilte weiter. Der Portier öffnete ihm die Haustür und Vitschloff folgte ihm bis zur Schwelle. Als er dem Davonfahrenden nachsah, hörte er noch, wie jener dem Ruscher zurief: "Nach der Festung!"

Ein sonderbares Bäheln spielte um die Lippen des Sekretärs.

"So, so — nach der Festung!" murmelte er vor sich hin. "Also Du willst den rettenden Engel spielen, mein Junge! Tu Du das. Unter den obwaltenden Umständen ist dies noch die beste Lösung."

Mit ganz anderen Gefühlen als am Abend vorher betrat Miska diesmal die Festung.

Als er das kaiserliche Handschreiben dem Kommandanten übergeben und diesem berichtet hatte, auf welche Weise er das selbe erlangt hatte, bekam er ein lobendes: "Bravo, mein Sohn!" zu hören.

Wenige Minuten darauf traten sie beide in Rittbergs Zelle ein. Sie fanden ihn auf- und abwandend, mit dem Aussehen eines ganz normalen, vernünftigen Menschen; er hatte, so gut es gehen wollte, Toilette gemacht und erschien ruhig und gefaßt, obgleich er recht bleich und abgemagert war.

Miska zog auf ihn zu und packte ihn am Arm. "Kommen Sie, Herr Rittberg!" rief er, "Sie können gleich mitkommen, Sie sind frei!"

"Nicht so rasch, mein junger Freund," wandte der Kommandant ein; "erst muß ich die kaiserliche Entlassungsurkunde vorlesen."

Er setzte sich den Kleinerr auf die Nase und las: "Hierdurch bestimmen wir, daß Werner Rittberg auf freien Fuß gesetzt werde, mit dem Befehl, das russische Reich binnen vierundzwanzig Stunden nach seiner Verweisung zu verlassen. Alexander II."

Darauf richtete der Kommandant einen ersten Blick auf den Gefangenen.

"Empfangen Sie meinen Glückwunsch, Monsieur," sagte er herzlich. "Es wird mir eine besondere Freude sein, Sie bis an das Tor zu geleiten."

Doch Rittberg richtete sich nicht. "Erst muß ich wissen, wo meine Schwester sich befindet, ehe ich von hier fortgehe," erklärte er bestimmt. "Ich bin darüber nicht unterrichtet, Monsieur," versetzte der Kommandant; aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Ihr Fräulein Schwester sich nicht in diesen Mauern aufhält."

"Wo ist der Offizier, der uns nachsetzte?" fragte Rittberg. "Ich möchte ihn, wenn irgend möglich, sofort sprechen."

Ne

für die Gemein
Fuchshain, G

... wöchentlich
Anzeigenpreis: die
Nr. 80.

Auf Warenbezugs
16. Juli 1912
150 g
abgegeben.
Gleichzeitig kom
Brotauftrieb-Bezugsma
100 g Ausl
zur Ausgabe.
Abgabe an Händl
11. Juli. Größe sind
Außerdem steht
zum freien Verkauf
Händler haben ihre Bel
an die Bezirksverteilung
Grimma, 7. Ju

Nahrung
für Kranke, Säug

Kranke können
kräftliches Zeugnis durch
heilen Nahrungsmittel
nach den Vorschriften
bei dem bisher geübten
Bei Bemessung
oder dgl.) werden zahlr

Säuglinge, d.
den ihnen schon zeitlich
Zuckerharte sowie im A
(Säckerhoden, Griech u
verbandes.

Schwangerer er
horte auf Antrag vom
auf ärztliches Zeugnis
Brotzulage von wöchent
und außerdem im Rah
(Säckerhoden, Griech u
Einzelfälle bestimm

Stillende erhält
daselbe wie Schwangere
bedarfe bewilligt.
Die bis jetzt regel
Stillende fällt weg.

Soweit zu 1-4
besondere Nährmittel
keinen Anspruch. Sie
lieferung erfolgt je nach
sicher Bekanntheit der
Monate einmal.

Von den 6 Abk
nach näherer Anweisung
Dauer der Bezugsberec
Gültigkeit der Karte.

Karten ohne Geme
ungsberechtigten sind un
werden.

Jeder Karteninhab
nach Erlaß der Bekannt
bei dem von der Gemein
the des Bezirksverband
der Ware erfolgt dann
Bestellung der Bestellmar
Bestellungen damit verfel
in der Bekanntmachung

Die Händler (Sp
ähnliches die zugehörige
mit ihrem Firmenstempel

Mehr als ein A
betrieuert werden.
Fällt die Bezugs
vorhand unaußerord
helle verpflichtet. Besu
richtigung wird bestraft.

Jeder Gemeindeg
gegebenen Nährmittelkar
den Namen des Kartenin

Zwischenhandlung
oder mit Geldstrafe bis
Diese Bekanntmach
Bis dahin werden
mittelbar angefertigt
Jahresoberband bezogen
Bekanntmachung des Bez
lie noch in Wirklichkeit
Grimma, 8. Ju